

Dem Bankerott sehr ähnlich.

Bonnet kündigt neue Frankenabwertung an

Das Kabinett Chautemps verlangt Maßnahmen für eine scharfe Finanzdiktatur.

Paris, 30. Juni. Die Nachsitzung der Kammer entsprach dem Ernst der Lage. Vor allem die Rechte ließ es an scharfer Kritik an den zurückgetretenen Kabinett Blum nicht fehlen; dessen Finanzpolitik wurde gebremst und man machte es für die jetzigen Schwierigkeiten verantwortlich.

Den Bemühungen des neuen Finanzministers Georges Bonnet steht man auch in der Opposition wohlwollend gegenüber. Aber immer wieder kam die Befürchtung zum Ausdruck, daß seine an sich gutzuhaltenden Absichten an dem Widerstand gewisser Kreise der Volksfront selbst scheitern würden. Größtes Aufsehen riefen die Ausführungen des Finanzministers hervor, der unumwunden zugeben mußte, daß das Schahamt heute nur noch über einen Vorkredit von 20 Millionen Franken verfügt, denen rund 25 Milliarden notwendige Ausgaben gegenüberstehen. Der Finanzminister, dessen ungeschminkte Darstellung der kritischen Lage starken Eindruck machte, gab zu, daß nur eine neue Frankenabwertung und Steuererhöhungen sowie strenge Sparmaßnahmen zu einer Besserung führen könnten.

Kapitalflucht — neue Steuern — strenge Sparmaßnahmen.

Die Nachsitzung der Kammer.

Paris, 30. Juni. Zu Beginn der Nachsitzung der Kammer ergriff der rechtsgerichtete Xavier Ballat das Wort, und stellte fest, daß der Finanzminister sehr gesunde Auffassungen vertritt. Er habe sich in der Vergangenheit häufig gegen das Finanzprogramm der Volksfront-Regierung ausgesprochen und seine Anwesenheit im Kabinett stelle daher einen Widerspruch zu den Beschlüssen des sozialdemokratischen Landesparteitages dar, der dem Ministerpräsidenten zur Pflicht gemacht hätte, niemand in sein Kabinett aufzunehmen, der die Volksfront bekämpfe. Es sei anzunehmen, daß die Mehrheit der Volksfront der Regierung Chautemps nicht folgen werde, wenn sie die Absicht habe, den „Weg der Ruhe“ zu beschreiten.

Der ehemalige Finanzminister Paul Reynaud geißelte in scharfen Worten die Finanzpolitik der Volksfront und meinte, das Schahamt benötige im kommenden Jahre mindestens 50 Milliarden Franken.

Dann betrat Finanzminister Bonnet das Rednerpult, um eine offene Darstellung der Lage zu geben. Er bat die Kammer zunächst, angesichts der Notwendigkeit einer Wiedergewinnung der Finanzlage unnütze Kritik beiseite zu lassen und erklärte, das Schahamt müsse bis Anfang Oktober 5,4 Milliarden innere Anleihen zurückzahlen. Am 1. Dezember werde die Rückzahlung von weiteren 4 Milliarden der in England ausgenommenen Anleihen notwendig. Dazu kämen 807 Millionen Franken der Anleihen des ehemaligen Finanzministers Auriol, so daß insgesamt 10,6 Milliarden Franken für die Rückzahlung von Anleihen notwendig seien.

Bonnet äußerte sich dann über den Goldabfluß der Bank von Frankreich. Während sich dieser Abfluß zwischen dem 1. und 22. Juni auf 5,2 Milliarden belief, habe er allein in den Tagen vom 23. bis 28. Juni 2,5 Milliarden betragen. Die notwendigen Gegenmaßnahmen beständen in erster Linie in einem scharfen

Kampf gegen die Spekulation.

Er habe bereits energische Maßnahmen getroffen und den Bankiers alle Währungspekulationen untersagt. Er wolle auch noch schärfere Maßnahmen gegen die Spekulanten ergreifen, die die Interessen des Landes verrieten. Das einzige wirkliche Mittel aber, die Spekulation zu unterbinden sei, Ordnung in die Finanzen und in die Wirtschaft zu bringen. Der Haushalt müsse ins Gleichgewicht kommen. Dabei müsse man dem englischen Beispiel folgen. Steuerhinterziehungen müßten streng bestraft werden. Finanzminister Bonnet erklärte weiter, er denke auch daran, die Steuern für große Vermögen zu erhöhen und eine Tarifierhöhung der Eisenbahnen vorzunehmen. Für die Haushaltsführung sei notwendig, keine neuen Ausgaben zu bewilligen, die nicht durch

Einnahmen gedeckt seien. Bonnet widersprach den Ausführungen Paul Reynauds über die Anforderung des Schahamtes für das kommende Jahr; die Ausgaben würden wesentlich unter 50 Milliarden liegen.

Die augenblicklich verfügbaren Mittel des Schahamtes bezifferte der Finanzminister auf 20 Millionen Franken. Die Depositionskasse habe jedoch einen Vorkredit geleistet und er habe die Absicht, auch von der Bank von Frankreich einen bedeutenden Vorkredit zu fordern. Auf diese Weise werde es die Regierung vermeiden, bis zum 1. Januar eine neue Anleihe aufnehmen zu müssen.

Finanzminister Bonnet behandelte dann die Frage einer neuen Frankenabwertung. Um den augenblicklichen finanziellen Kasten gerecht zu werden, sei es nicht möglich, den Franken in den durch das Währungsgezet vom Oktober 1936 gesteckten Grenzen zu halten.

Werde das Gesetz beibehalten, so nehme der Goldabfluß zu und damit würden die Reserven der Bank von Frankreich immer geringer.

Die Regierung beabsichtige dieser Gefahr im Rahmen des Ermächtigungsgesetzes zu begegnen. Sie werde dabei bemüht sein, sich größte Zurückhaltung aufzuerlegen.

Während die Sitzung bis dahin in einer ruhigen und dem Ernst der Lage entsprechenden Atmosphäre verlaufen war, kam es zu außerordentlich heftigen Kämpfen, als der kommunistische Fraktionsführer Duclos die Tribüne betrat, um die Erklärung, daß seine Fraktion für die Vorlage stimmen werde, mit heftigen Ausfällen gegen die Opposition zu verbinden. Kammerpräsident Herriot sah sich gezwungen, die Sitzung zu unterbrechen. Die Auseinandersetzung zwischen der Rechten und den Kommunisten wurde jedoch in den Wandelgängen fortgesetzt und es kam zu einer regelrechten Schlägerei zwischen den Kommunisten Kamette und dem rechtsgerichteten Abgeordneten Les Isnart, die sich gegenseitig ohrfeigten.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung richtete Ministerpräsident Chautemps einen ersten Appell an die Abgeordneten, im Interesse des Landes für die Vorlage zu stimmen.

Das Ermächtigungsgesetz mit 380 gegen 228 Stimmen in der Kammer angenommen

Paris, 30. Juni. Die französische Kammer hat in den frühen Morgenstunden des Mittwoch das Ermächtigungsgesetz der Regierung Chautemps mit 380 gegen 228 Stimmen angenommen.

Die Vorlage geht nunmehr an den Senat, wo die öffentliche Aussprache voraussichtlich am Donnerstag stattfinden wird.

Ganz Frankreich sieht auf den Franken.

Paris, 30. Juni. Das „Echo de Paris“ will im Zusammenhang mit den Abwertungsabsichten der Regierung wissen, daß Finanzminister Bonnet nicht die Absicht habe, den Franken auf eine feste Parität zu bringen. Anstatt den Ausgleichsfonds zu verschwenden und so den Frankenkurs auf etwa 125 gegenüber dem englischen Pfund zu halten, werde man ihn bis 130 und vielleicht sogar 135 sinken lassen. Dann werde man den Ausgleichsfonds einsetzen, um die Parität wieder auf 125 zu bringen und um dadurch eine Rückkehr der ausgewanderten Kapitalien herbeizuführen. Wenn das Vertrauen wieder hergestellt sei und gleichzeitig der Haushalt durch den Verzicht auf neue Ausgabe ins Gleichgewicht gebracht sei, rechne man mit einer verstärkten Rückkehr dieser Kapitalien und werde dann an die Möglichkeit einer Konvertierung der Renten denken können.

Ein Kabinett „auf äonernen Füßen“.

Paris, 30. Juni. Der „Epoque“ erscheint die Zukunft des neuen Kabinetts sehr problematisch. Der sozialdemokratische Landesparteitag am 8. Juli könne große Lebendigungen bringen, denn schon jetzt kündige man an, daß einige besonders einflußreiche Gruppen die Zurückziehung der sozialdemokratischen Minister aus dem Kabinett beantragen würden. — Der „Journal“ spricht von dem Bankerott der Volksfront. Das Kabinett Chautemps könne nur als eine Zwischenlösung angesehen werden, denn es werde dem Ministerpräsidenten unmöglich sein, wirklich einschneidende Maßnahmen zu treffen, weil die Sozialdemokraten, getrieben von den Kommunisten, niemals einer zwar peinlichen, aber notwendigen Reform zustimmen würden, die allein geeignet wäre, das Land vor der Katastrophe zu bewahren. Die Botschaft findet in dem Organ der sozialdemokratischen Partei, dem „Populaire“ bereits ihre Bestätigung. Das Blatt schreibt: Die Volksfront werde auf steuerlichen und finanziellen Gebiet niemals einer Maßnahme zustimmen, die den Plänen widerlaufe, die das erste Volksfront-Kabinett ausgearbeitet habe.

Das Währungsabkommen muß revidiert werden.

London, 30. Juni. Die französische Währungskrise wird in London mit größter Wachsamkeit verfolgt. „Daily Telegraph“ schreibt, daß das Währungsabkommen zwischen England, Frankreich und Amerika infolge der neuen Entwicklung einer Revision unterzogen werden müsse. Der größte Teil der Goldbeträge, die der französische Ausgleichsfonds verloren habe, sei von dem englischen Währungsausgleichsfonds übernommen worden. In einem Aufsatz schreibt das Blatt, daß Chautemps praktisch die französische Volkswirtschaft vom Senat und der Kammer verlor. — Die „Morningpost“ schreibt, daß eine weitere Entwertung des Franken der Zustimmung Englands und der Vereinigten Staaten bedürfe, wenn das Dreimächte-Währungsabkommen aufrechterhalten werden solle. „Daily Express“ meldet in größter Aufmachung, daß der Finanzminister gestern dem französischen Volk mehr als weniger deutlich mitgeteilt habe, daß Frankreich bankrott sei.

Zieht sich Frankreich vom Währungsabkommen zurück?

London, 30. Juni. Nach einer Pariser Meldung des „Daily Telegraph“ ist die französische Botschaft in Washington angewiesen worden, der amerikanischen Regierung mitzuteilen, daß sich Frankreich möglicherweise von dem englisch-französisch-amerikanischen Währungsabkommen zurückziehen müsse.



34 (Nachdruck verboten.)

Dr. Volkmer untersuchte eingehend und gründlich; dann konstatierte er freundlich: „Es ist beinahe alles verheilt, bis auf eine ganz kleine Stelle. Sie können unbesorgt anfangen sogar Tennis zu spielen, gnädige Frau. In vierzehn Tagen werde ich wieder bei Ihnen vorsprechen.“

Frau Renate, die bei Maria eingetreten war, hörte voll Freude von dem günstigen Befund und forderte den alten Herrn auf, noch ein Weilchen auf der Terrasse zu sitzen.

Martin brachte den Schianti und Spitzgläser, und als Dr. Volkmer das sah, schmunzelte er vergnügt: „Da kann ich natürlich nicht widerstehen, ein Glas Wein in so angenehmer Gesellschaft — ich nehme mit Dank an.“

Man sah behaglich auf der Terrasse in bequemen niedrigen Stuhlchen, da wandte sich der alte Arzt lebhaft an Maria und bat: „Nun erzählen Sie mir, bitte, von meinem alten Freunde Eden in Schanghal.“

Die junge Frau schilderte in warmen Worten die Persönlichkeit und Tätigkeit des Geheimrats und gedachte in herzlicher Dankbarkeit dessen, was er ihr selbst gewesen war in schweren Tagen.

Frau Renate hörte mit freudiger Ueberraschung den Worten der Schwiegertochter zu, und nach einer sehr angenehmen verplauderten Stunde brach Dr. Volkmer auf, mit dem Versprechen, bald einmal wiederzukommen.

Maria hatte ihn zu seinem Wagen begleitet und kam nun langsam auf die Terrasse zurück. Als sie sich wieder zur Konfultin setzte, faßte diese liebevoll nach ihrer Hand und sagte: „Kindchen, du hast mir noch gar nichts erzählt von der tapferen, kleinen Frau, die ihrem Gatten das Leben rettete.“

Maria legte ihre Arme vertrauensvoll um den Hals der älteren Frau und entgegnete leise und glücklich: „Mutter, ach Mutter, daß ich dieses liebe Wort wieder sprechen darf! Aber sprich doch nicht von einer Sache, die so selbstverständlich ist. Ich liebe ja deinen Sohn und sah, wie der Kommissar den Dolch auf ihn zückte; da mußte ich einfach dazwischenspringen.“

Frau Renate strich ihr lächelnd über das schimmernde, weiche Haar. „Mein Lächelchen, mein Liebes... aber“, setzte sie aufstehend hinzu, „nun wollen wir einmal zum

Tennisplatz gehen und sehen, wer von uns beiden die beste Tennisspielerin ist.“

Obwohl schon in höheren Jahren lebend, hatte sich die Konfultin noch ihre jugendliche Gelehrigkeit bewahrt und war eine durchaus ebenbürtige Partnerin. Maria mußte ihre ganze Aufmerksamkeit zusammennehmen, um die stinken und meisterhaften Schläge ihrer Schwiegermutter geschickt zu parieren.

Durch die ungebremste Bewegung in der herrlichen, weichen Luft und den Eifer des Spielens kamen die beiden Damen in die fröhlichste Laune, sie scherzten und lachten, und Maria hatte gar keine Zeit, sich mit Heimwehgedanken abzugeben.

Nach Tisch wurde ein gemeinsamer Spaziergang zu dem nahegelegenen Santa Margherita unternommen. Mutter und Tochter sahen dort stundenlang am Ufer und schau auf die daherrrollenden Fluten hinaus. Mutter Ritter wandte sich ihrer Tochter zu und meinte: „Nicht acht Tage solche Sonnenwärme, dann können wir Seebäder nehmen und um die Wette schwimmen.“

Des Abends saßen sie zusammen im Musikzimmer. Frau Renate begleitete Maria zu ihren Liedern und freute sich der wundervollen Frauenstimme, die all ihre Sehnsucht, all ihr Glück sich selbst unbewußt hinauszubelte in die düsteschweren Frühlingsnächte.

So gingen vier Wochen ins Land. Hans Ritter schrieb fleißig an Maria.

Die junge Frau schrieb auch wieder, aber manchen Briefanfang zerriß sie wieder und legte sich seufzend einen neuen Bogen zurecht. Sie erzählte ihm von dem Leben mit seiner Mutter, von ihrer Liebe zu ihr; aber kein Wort stand in ihren Briefen von ihrem Heimweh, ihrer Sehnsucht nach ihm, nach seiner Rückkehr.

Frau Renate sah, wie sich die junge Frau heimlich äufzte, und beschloß, ihr zu helfen. Sie hatte heute einen Brief von ihrem Sohn erhalten, der ihr, der Mutter, seine ganze Liebe und Sehnsucht gestanden, die noch immer der Erfüllung harre.

Marias Gesundheit hatte in den letzten Wochen sehr erfreuliche Fortschritte gemacht. Sie hatten zusammen Sport getrieben, viel gebadet und große Fußwanderungen in die Umgegend gemacht, ohne daß die junge Frau sehr ermüdet worden wäre. Heute mußte der Arzt wieder kommen zur gründlichen Untersuchung, und die Konfultin war auf dieses Resultat sehr gespannt. Als sie wie jeden Tag in Marias Schlafzimmer trat, um ihr „Guten Morgen“ zu sagen und eine Welle bei ihr auf dem Betttrand

zu verplaudern, verlor sie beim Hinausgehen absichtlich den letzten Brief ihres Sohnes.

Maria sah die weißen Blätter liegen. Sie band auf, nahm den Brief an sich und wollte ihn ihrer Schwiegermutter zurückgeben. Da sah sie ihres Gatten Schriftzüge und sah genauer hin, las... las weiter... und fand alle Zweifel, alles Rätselhafte gelöst von der Liebe, der Einnägen, großen und echten, die sich selbst vergessen kann. Ein unbeschreibliches Glücksgefühl ergriff das junge Weib; sie konnte jubeln und weinen zugleich. Ja, nun begriff sie, nur ihres Mannes grenzenlose Liebe war der Grund seiner edlen, männlichen Zurückhaltung! Und wie hatte sie sich und ihn gequält...!

Mit fliegenden Händen macht sie sich fertig und überbringt den Brief in ihrem Kleide; Mama Ritter wird ihn den kleinen Rand wohl verzeihen. Da klopf es auch schon leise an der Tür, die Jose meldet: „Gnädige Frau, Herr Dr. Volkmer ist da!“

Strahlend empfängt Maria den alten Arzt. „Hoffentlich sprechen Sie mich heute endlich frei, Herr Doktor!“

„Nun, das Aussehen wäre nicht übel“, meinte er lachend, „aber wir wollen sehen.“ Er untersucht und klopf mit aller Gründlichkeit, einmal, zweimal, endlich ist er fertig, nickt umständlich die Steifhose ein und reicht der jungen Frau freundlich die Hand. „Ja, gnädige Frau, nun bin ich bei Ihnen wirklich überflüssig geworden, Sie sind ganz gesund!“

Die letzten Worte hatte Frau Renate noch gehört, die unbemerkt von beiden, elagierten war.

Leise zog sie die Tür wieder zu und entfernte sich. In ihres Sohnes Zimmer warf sie rasch ein paar Worte auf einen Bogen, rief nach Martin, und wenige Minuten später rasste das Auto auf der Straße dem Hofamt des Städtchens zu. Dort gibt der Diener ein Telegramm nach Zürich auf und lacht leise in sich hinein.

Ein Viertelstündchen später erscheint die Konfultin mit völlig harmlosem Gesicht in Marias Zimmer, begrüßt den Arzt und erkundigt sich nach dem Resultat der Untersuchung. Lächelnd schaut sie in das strahlende Gesicht der jungen Frau; sie weiß ja, warum diese Augen so leuchten, als hätte sich die goldene Morgensterne darin gesenken. Mit warmen Dankesworten verabschieden sich die Damen von Dr. Volkmer und laden ihn ein, seine Bekannten trotzdem nicht aufzugeben, sondern als guter Freund zu einem Plauderstündchen zu kommen, so oft er wolle.

(Fortsetzung folgt.)



Aus der Heimat.

— Gestern Vormittag fuhr in der unübersichtlichen Kurve am Gasthof Hermsdorf ein Motorradfahrer gegen einen entgegenkommenden Lastkraftwagen. Bei dem Zusammenstoß wurde das Kraftfahrzeug erheblich beschädigt, der Fahrer kam glücklicherweise mit dem Schrecken davon. — Der Unfall geschah zur selben Zeit, an der an gleicher Stelle eine Gerichtskommission tagte, um den schweren Verkehrsunfall, bei dem der hiesige Einwohner Dittich sein Leben einbüßte, zu klären.

— Ein weit schwererer Unfall ereignete sich am Mittwoch nachmittag zwischen Hermsdorf und Lausa. Am Steinbruch überholte ein Langholzkraftwagen einen Lastkraftwagen der Dresdner Kristalleishallen. Beim Vorbeifahren kam das Ende der Holzladung ins Schleudern, prallte mit dem Dresdner Lastwagen zusammen und drückte diesen in den am Bahnhöfchen befindlichen Graben. Der so plötzlich aus seiner Fahrbahn gekommene Lastzug riß einige Steinsäulen um und zerstörte ein Holzhäuschen der Reichsbahn vollständig, ehe er zum Halten kam. Der Fahrer des letzteren erlitt leider schwere Verletzungen und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

— Die seit 24 Jahren in Langebrück erscheinende Zeitung „Heide-Vote“ hat mit 1. Juli ihr Erscheinen eingestellt.

Sächsische Nachrichten

Leitpruch für 2. Juli

Die Reinheit des Einsatzes, die Weite des Horizontes ist zuletzt allein entscheidend. Alfred Baeumler.

Völkische Schutzarbeit für das Deutschtum im Ausland
Unter dem Kennwort „Völkische Schutzarbeit für das Deutschtum im Ausland“ wird die achte VDK-Geldlotterie durchgeführt, deren Ablebung bestimmt am 3. Juli stattfindet. Jeder Volksgenosse kann durch Kauf von Losen dazu beitragen, unseren deutschen Brüdern im Ausland in ihrem Volkstumskampf beizustehen. Lose für 50 Pf. sind in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften zu haben.

Stand des Gemüses im Juni

Die Witterung der vergangenen Wochen war überwiegend trocken und warm. Die vereinzelt fallenden Niederschläge führten dem ausgetrockneten Boden nicht immer genügend Feuchtigkeit zu, um das Wachstum des Gemüses allgemein günstig zu beeinflussen. Teilweise traten bereits Schädigungen infolge der Trockenheit und der Wärme ein, vor allem bei Erdbeeren und frisch gepflanztem Gemüse. So ist der Wachstumsstand der einzelnen Gemüsesorten im Juni meist nicht so günstig wie im Mai, besonders bei den Kohlarten, vor allem bei Blumentohl, ferner bei Spinat, Salat, Zwiebeln und Sellerie. Trotzdem ist der Stand des Gemüses im allgemeinen als befriedigend anzuspüren. Die Had- und Jälearbeiten sind oft etwas zurückgeblieben. An Schädlingen traten vor allem Kohlhernie, Kohlliegenmade, Brennfleckenkrankheit und Blattläuse auf. Für den Wachstumsstand des Gemüses berechnet das Statistische Landesamt die folgenden Noten (es bedeutet 1 sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering, 5 sehr gering): Weißkohl 2,5, Rotkohl 2,5, Wirsingkohl 2,4, Blumentohl 2,7, Kohlrabi 2,4, Grüne Möserbsen 2,1, Stangenbohnen 2,4, Buschbohnen 2,2, Gurken 2,4, Tomaten 2,2, Spinat, Mangold 2,2, Salat 2,2, Abbarber 2,1, Zwiebeln 2,5, Möhren, Karotten 2,3, Sellerie 2,6, Erdbeeren 2,9.

Einstellung von Beamtenanwärtern bei der Reichsbahn

Die Deutsche Reichsbahn stellt gegenwärtig und in den nächsten Jahren eine größere Anzahl von Beamtenanwärtern (Dienstanfänger) für ihre technische Beamtenlaufbahn ein. Sie hat hierüber jetzt ein Merkblatt herausgegeben, das alle näheren Angaben über diese Beamtenlaufbahnen enthält (Bedingungen, Dienstverhältnisse, Aufsteigsmöglichkeiten usw.). Die Reichsbahndirektionen übersenden dieses Merkblatt auf Anforderung kostenlos an alle Bewerber.

Luftverkehr nach den Seebädern

Wie in den Vorjahren hat die Luftbank auch in diesem Sommer ab 26. Juni den Luftverkehr zu den Nord- und Ostseebädern eröffnet. Auch Dresden ist an das Flugnetz angeschlossen. Es besteht die Möglichkeit, schnell und sicher zu den Meeresgestaden zu fliegen. Neueste Schnellverkehrsflugzeuge verbinden in kürzester Zeit den Kontinent mit dem Meeresstrand. Bis zum Ende der Seebäder-Saison, also bis 31. August, bestehen täglich Anschläge über Berlin nach Wol, Wehland, Sellin und Swinemünde, desgleichen über Halle-Leipzig nach Bangersee, Langsee, Nordsee, Portum und Juhl. Genauere Auskünfte erteilt jederzeit die Deutsche Luftbank, Flugleitung Dresden, Telefon 681 41.

Gebührenfreiheit von Zeugnissen für Kinderreiche

Im Anschluß an die Verordnung über die Fahrpreisermäßigung für kinderreiche Familien vom 9. Mai 1934 hat der Reichsstatthalter in Sachsen jetzt bestimmt, daß alle Zeugnisse zur Erlangung von Vergünstigungen für kinderreiche Familien gebührenfrei zu erteilen sind.

Polizeistunde für Fahrer von Fernlastkraftfahrzeugen
Der Reichsstatthalter in Sachsen hat unter Bezugnahme auf Absatz 2 des Aenderlasses des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei vom 28. Mai 1937 über die Polizeistunde für die Fahrer und das Begleitpersonal von Fernlastkraftfahrzeugen bestimmt, daß Gesuche um Hinausschiebung der Polizeistunde für solche Gast- und Schankwirtschaften, die von Fahrern und dem Begleitpersonal von Fernlastkraftwagen aufgesucht werden, dem Reichsstatthalter in Sachsen, Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, zur Entschlebung vorzulegen sind.

Dresden. Schlechte Bremsen — sechs Schwerverletzte! An der Einmündung der abschüssigen Fischhausstraße in der Bangener Straße fuhr ein mit Möbelschwer beladener Lastkraftwagen auf die Gangbahn und prallte gegen einen Straßenbaum. Dabei wurden sechs Personen, die auf dem Triebwagen und auf dem Anhänger saßen, so schwer verletzt, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Der Unfall soll auf ein Versagen der Bremsen zurückzuführen sein. — Jeder Lastkraftwagenlenker muß vor jeder Fahrt die Bremsen prüfen, damit derart schwere Unfälle vermieden werden!

Dresden. 16-jähriger Lehrling vermißt. Seit dem 22. Mai wird der sechzehn Jahre alte Maurerlehrling Arno Müller aus Struppen vermißt; er wollte sich an diesem Tag an seine Arbeitsstelle nach Graupa begeben. Personenbeschreibung: 162 Zentimeter groß, schlank, dunkelblondes, kurz geschneiteltes Haar, blaue Augen, Schnittfarbe auf der Oberlippe unterhalb der Nase; an der rechten Hand fehlt der Mittelfinger. Bekleidet mit langer schwarzer Hose, weiß-blau gestreiftem Hemd, blauer Sportjacke, hellwollenen Strümpfen und schwarzen Schuhen, er fuhr auf einem alten Herrenfahrrad und führte eine Lederattentasche und einen graugrünen Kufsad mit.

Dresden. Lautsprecher auf dem Bahnhofsplatz. Die Reichsbahndirektion Dresden hat auf mehreren Bahnhöfen des Personenbahnhofs Dresden-Neustadt Lautsprecheranlagen eingerichtet zur Ankündigung von Zügen und Mitteilungen an die Reisenden. Diese Einrichtung soll auch auf die Warterräume und Empfangshalle des Bahnhofs ausgedehnt werden. Der frühere Portier der Adnialtsch Sächsischen Staatsbahnen, der einmala

launter Stimme unter dem Schwingen seiner Stange die Züge abrief, wird also durch eine neuzeitliche Anlage für den „Dienst am Kunden“ ersetzt.

Dresden. Ueber 750000 Ausstellungen über lichter. Die Gesamtbesucherzahl der Jahreschau „Garten und Heim“ ist erfreulich gestiegen. Am Dienstag wurde die Dreiviertelmillion überschritten.

Bautzen. Die Kindesentführerin gefaßt. Die lange gesuchte Kindesentführerin Ingeborg Grimm aus Löbau konnte auf dem Hauptbahnhof in Görlitz gefaßt und festgenommen werden. Sie hatte sich auf ihrer abenteuerlichen Kreuz- und Querreise Betrügereien zuschulden kommen lassen.

Leipzig. Barmes Essen für 3000 Schulkinder. Mancher Junge und manches Mädchen findet nach der Schule dabei kein warmes Mittagessen vor, weil entweder die Eltern auf der Arbeitshöhe weilen, oder aus anderen Gründen. Hier griff die RSB ein und sorgte für ein warmes Essen der Schulkinder. Vier Wochen lang werden täglich 3000 Schulkinder in den hiesigen Gaststätten durch die RSB mit gutem und kräftigem Essen versorgt.

Löbau. Vorsicht beim Beerensammeln! Nach dem Genuß alterer Beeren erkrankte die Tochter des Zimmermanns Martin in Schönberg. Das Kind wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo eine Operation vorgenommen wurde. Doch war es der ärztlichen Kunst nicht mehr möglich, das Kind am Leben zu erhalten.

Freiberg. Schwerer Verkehrsunfall. Mit der 27-jährige Max Schauer aus Saad bei Halsbrunn nachts mit dem Fahrrad die Brandstraße entlangfuhr, streifte er einen Fußgänger und stürzte auf die Fahrbahn, wo er schwerverletzt liegen blieb. Kurz darauf wurde der Verunglückte von dem Wagen eines Freiburger Kraftfahrers erfaßt und ein Stück mitgeschleift. Außerdem fuhr das Auto in eine Gruppe von Menschen, die sich um den verletzten Radfahrer bemühten. Dabei wurden drei Personen leichter verletzt. Sämtliche Verletzten mußten Aufnahme im Stadt Krankenhaus finden. Der verunglückte Radfahrer starb kurze Zeit nach dem Unfall. Der Kraftwagenfahrer wurde unter dem dringenden Verdacht, den Unfall unter Alkoholeinwirkung verschuldet zu haben, vorläufig in Haft genommen.

Hainichen. Nachschlüssel diebe drangen in die Wohnung eines Geschäftsmannes in der Volkstraße ein und entwendeten eine Geldtasche und eine Sparbüchse mit über 1400 RM. Inhalt. Der Verbleib wollte das Geld am nächsten Tag zum Einkaufen verwenden. Verdächtig sind zwei Männer, die sich eine Zeitlang in der Hausflur des Grundstücks aufgehalten hatten.

Burgau. Verrückter Kraftwagenfahrer. Auf der Rückfahrt vom Kraftwagenfabrik in Rößnitz bei Burgau geriet ein mit Feuerwehrmännern besetzter Lieferkraftwagen beim Durchfahren einer Kurve auf eine Wiese. Beim Durchfahren des Grabens wurden die Insassen aus dem Wagen geschleudert. Der sechsjährige Maurer Hermann Rude aus Wendisch-Luppa wurde auf der Stelle getötet. Ein Schwerverletzter wurde ins Krankenhaus nach Burgau gebracht.

Dippoldiswalde. Vom Blitz getötet. Bei einem Gewitter wurde ein bei einem Bauer in Neuau-Permannsdorf als Erntehilfe tätiger Arbeitermann und Frauenstein auf dem Feld vom Blitz erschlagen. Ein Arbeiter und ein Mädchen wurden durch den Blitz getötet und trugen leichtere Brandwunden davon.

Löbau. Radfahrer zu Tod geführt. Der 37 Jahre alte Arbeiter Paul Wärtel aus Wilsdorf verlor auf der Heimfahrt von seiner Arbeitsstätte zwischen Ebnobach und Lawalde auf abschüssiger Straße die Kontrolle über sein Fahrrad und prallte gegen einen Baum. Er wurde in das Stadt Krankenhaus Löbau eingeliefert, wo er bald darauf starb.

Gasthof zum Hirsch

Sonnabend, den 3. Juli 1937 ab abends 8 Uhr

**Salicyl-Pergament
Ginkoch - Cellophan**

unentbehrlich beim Fruchte-Eintochen empfiehlt

Buchhandlung Herm. Rühle.

Zur Beeren- u. Pilzernie

**Karte der
Lautsnitzer Heide**

Maßstab 1 : 40 000

empfiehlt

Buchhandlung Hermann Rühle.

Drucksachen liefert Buchdruckerei Hermann Rühle. preiswert

Vereins - Kalender

Kriegerkameradschaft. Führerbeitragsung Sonnabend, den 3. Juli abends 8 Uhr im Reichshaus.

Garten - Konzert

Klosettpapiere in verschiedenen Preislagen empfiehlt Papierhandlung H. Rühle, Mühlstr. 15.

Nähseide Knopflochseide Handarbeitsgeschäft W. Fuchs, Mühlstrasse.

nach uns
Lautsnitzer Heide
... soll nicht durch Unachtsamkeit dem Unkraut überlassen werden.
Ausräumd u. richtig düngen heißt nicht nur im Kampf dem Unkraut

des gesamten Orchestervereins. Anschl. Tanz! Eintritt 30 Pfg. Bei ungünstigem Wetter im Saale.

Freud und Leid in unserer Kirchengemeinde.

Tauf: Am 23. 5. Rudolf Gunter Wehnert, Sohn des Werkzeugschlossers Max Rudolf Wehnert und seiner Ehefrau Olga Elisabeth Erna geb. Schade; Horst Siegfried Tamme, Sohn des Arbeiters Curt Edgar Tamme und seiner Ehefrau Anna Lina geb. Menzel. Am 30. 5. Edmund Paul Böhl, Sohn des Schneidermeisters Oskar Rudolf Karl Johann Bahl u. seiner Ehefrau Rosa Hilba geb. Schramm. Am 6. 6. Martha Gertraud Andreas, Tochter des Kraftwagenführers Arthur Reinhard Andreas und seiner Ehefrau Martha geb. Riecher. Am 13. 6. Herbert Winfried Furchner, Sohn des Bildhauers und Steinmetzmeisters Herbert Ernst Furchner und seiner Ehefrau Hilba Margarethe geb. Schreier; Margot Groß, Tochter des Friseurmeisters Hans Albin Groß und seiner Ehefrau Elisabeth Luise Martha geb. Kämper; Charlotte Brigitte Taenzler, Tochter der Arbeiterin Margarete Charlotte Taenzler.

Vertraut: Am 30. 5. Hermann Alfred Petermann, Schmied hier, und Anna Clara Leuthold von hier; am 30. 6. Rudolf Richard Albert Neumeyer, Bädermeister in Lausa, und Maria Elli Regob von hier.

Silberhochzeit: Am 2. 6. Tischler Wilhelm Rühl, Radeburger Straße 25.

Goldene Hochzeit: Am 30. 5. Carl August Ernst Rühl, Rentner hier, und Emilie Wilhelmine geb. Wilmanns, Tischlerin 16; am 16. 6. Carl Johann Schreiber, Rentner hier, und Hulda Anna Hermine geb. Manns, Rönigsbergstraße 26.

Verdigt: Am 23. 5. Ida Bertha verw. Göttinger geb. Logmann, Geschäftsinhaberin, 45 1/2 Jahre alt; am 6. 6. Lina Sophie Sidonie Niedeckel geb. Stehner, 64 Jahre alt; am 9. 6. Amalie Ernestine Koyol geb. Ruge, 67 1/2 Jahre alt; am 12. 6. Emilie Auguste verw. Schindler, 67 Jahre alt; Richard Lehmann, Tischler, 34 Jahre alt.

Meyers Lexikon als Ankläger

Einer Berliner Zeitung vom 21. September 1906 entnehmen wir folgende amüsante Notiz:

Das Schicksal des Polizeirates Bela Verezi, der als... in Budapest das größte Aufsehen... Meyers Lexikon als Ankläger... die Ärzte konstatierten zwar... Meyers Lexikon als Ankläger...

Die verlorene Erbschaft

In dem kleinen Dorfe des württembergischen Schwarzwaldes herrscht Trauer... Die Beerbigung des ältesten Dorfbewohners ließ niemanden aus der Gemeinde zu Hause bleiben...

Das häuerliche Anwesen ging ohne rechtliche Schwierigkeiten auf den Sohn über... Bei der Öffnung der Truhe ergab sich, daß die Vermutung nach dem Vorhandensein eines Sparfassenbuches richtig war...

Der Kassierer gab dem jungen Schindelmacher dann noch den Rat, in diesem Sonderfall eine Eingabe an die Bank zu richten, um noch nachträglich die Einlösung der wertlosen Geldscheine zu erreichen...

noch ein größerer Betrag in Papiergeld, und zwar in Noten der Württembergischen Bank.

Selbstverständlich saßte der junge Schindelmacher sofort den Entschluß, das Geld bei der Sparkasse einzuzahlen.

Er erlebte jedoch eine Ueberraschung, wie er sie wirklich nicht erwartet hatte. Das Sparbuch wurde zwar in Ordnung gebracht, die Zinsen gutgeschrieben...

Am 2. Juli 1936 wurden diese Noten der Württembergischen Bank kraftlos... Der Kassierer gab dem jungen Schindelmacher dann noch den Rat, in diesem Sonderfall eine Eingabe an die Bank zu richten...

Mit Stock und Rute

Erziehungsmethoden in alter Zeit

Stock und Rute waren in der Frühzeit des deutschen Schulwesens geradezu die Amtswesen des Lehrers... Die Kopfnüsse scheinen, wohl wegen ihrer bequemen Handhabung, die besondere Vorliebe des Schulmeisters gewesen zu haben...

Der Hofnarr

Das wäre ihm lieber

Der Hofnarr Jakobs I. von England war mit einem Hühner sehr verfeindet... „Es wäre mir lieber“, meinte da der Hofnarr, „wenn Sie ihn am Tage davor hängen würden, Majestät.“

Schlechter Tausch

König Karl der Einfältige von Frankreich machte einst spafeshalber seinem Hofnarr den Vorschlag, seine Stelle mit ihm zu tauschen... „Das nicht“, erwiderte Jean, „aber ich würde mich eines solchen Hofnarren schämen.“

König Ludwig XIV. von Frankreich war einst von einem Priester während der Predigt heftig angegriffen worden... „Nehet Abbe, ich habe es bis jetzt immer verstanden, meinen Teil aus Eurer Predigt zu nehmen. Ich sehe es äußerst ungen, wenn man ihn mir gibt.“

Allerlei zum Lachen

Wettbewerb

Zwei Hühner gehen durch die Straßen der Stadt. Da kommen sie an eine Gerhandlung... „Hier, die Eier, steht du, zehn Pfennige das Stück, die sind von mir.“

Zu spät...

v. Stephan, der Gründer des Weltpostvereins, besuchte auf einer Besichtigungstour unangemeldet das Postamt einer ostpreussischen Provinzstadt... „Du wirst mal ganz dein Vater“, lobt der Besuch, „davor hat meine Mutter auch schon immer Angst.“

Anekdoten

Stark beschäftigt

Der Hallenser Professor Merkel hatte einmal von einem befreundeten Kollegen in Wittenberg ein Buch erhalten... „Anbei erhalten Sie mit herzlichem Dank Ihr Buch zurück. Leider bin ich noch nicht dazu gekommen, es zu lesen. Vielleicht ist es Ihnen möglich, es mir einmal für etwas länger zu borgen. Ihr ergebener Merkel.“

Vorausfrage

Im 17. Jahrhundert wirkte an der Universität Wittenberg der durch seinen Humor berühmte Professor... „Nehet Kollege, Sie haben zwar mit dem Namen Adam gegeben, Sie haben aber schwerlich noch kommen.“



Geographisches Gitterrätsel and Kreuzworträtsel grids with numbers and letters.

Geographisches Gitterrätsel grid with numbers and letters.

Die Buchstaben in vorstehendem Gitter stelle man um. Es ergeben dann die Vokale: 1. Stadt in der Provinz Sachsen, 2. Stadt in Italien, 3. Stadt in Galizien, 4. Stadt in Schleswig-Holstein, 5. Stadt in Polen, 6. Stadt in Belgien.



Lampenfieber

Von Walter Krone

Ein leichtes Klängezeichen. Ein leichtes unruhiges Hocken auf den Gängen. Schon schleichen die Saalbediener die Türen; kaum findet der alte griechenrätige Herr, dem man ansieht, daß er nicht zum Vergnügen allabendlich denselben Stammtisch in der vierten Reihe aussucht, noch Zeit, seinen Sitz niederzuklappen und sich mit wichtiger Miene seinen Zwickel auf die Nase zu setzen, damit er noch einen hastigen Blick ins Konzertprogramm werfen kann. Er ahnt nichts von der nervösen Unruhe des hinter ihm sitzenden Konzertbesuchers, für den so viel vom Verlauf des heutigen Abends abhängt. So qualvoll hatte er sich doch nicht die letzten Augenblicke vor dem Einzug dieser herrlichen Stimme gedacht, auf deren Klang er seine ganze Zukunft aufgebaut. Der Werdegang dieser Stimme ist ja sein Wert. Vom Verkauf des heutigen Abends wird es abhängen, ob er endlich in die Reihe der auserwählten Robegefängnislehrer treten wird oder nicht.

Nun hat er auch seine sonst an ihm so oft bewunderte Ruhe wiedergefunden, als er plötzlich aus seinen Gedanken durch ein hinter ihm aus weiblicher Kehle geführtes Gespräch aufgerüttelt wird:

„Gnädig, glaubst du wirklich, daß sie heute auf dem Podium bestehen wird, daß die vielen schlaflosen Nächte, die ich gehabt habe, um die Sängerin in das rechte Licht zu rücken, nicht vergeblich gewesen sind? Vom Erfolg des heutigen Abends hängt meine ganze Zukunft ab.“

Gequält wendet der Meister seinen Blick rückwärts, um das Gesicht seiner Nebenbuhlerin zu fixieren. Wäre es denkbar, daß seine Lieblingschülerin, deren langes Studium er ganz uneigennützig Jahr für Jahr geleitet, heimlich noch eine zweite Beraterin in ihrer schweren Kunst hinter seinem Rücken gehabt, die ihm nun seinen wohlverdienten Erfolg streitig machen könnte?

„Ja, wird er aus seinen trägen Gedanken durch das Aufstöhnen des Taktstodes aufgeschreckt. Schon füllt die ersten präudierenden Orchesterklänge den Saal, als auch ein paar Sekunden später die ersten Töne des prächtigen Organs der Sängerin machtvoll alle Ohren erreichen. Bei diesen Klängen findet er auch seine Ruhe wieder; dieser Anschlag des Tons im Raum, diese leuchtenden Oberlänge konnten nur in seiner Werkstatt zum Leben erweckt werden.“

Auch die Nebenbuhlerin hat ihre Fassung wiedergewonnen. Sie spürt, auch ihre Arbeit, die sie ganz uneigennützig im Interesse der jungen Künstlerin geleistet, war nicht vergeblich. Schon schmunzelt sie beglückt mit einem Seitenblick auf die vielen weiblichen Nachbarn, die sie dank der Freigebigkeit der Sängerin reichlich mit Freilarten bedenken konnte. Sie sind zwar nicht alle so ganz Ohr wie der Maestro des Bellanto, aber um so mehr haben sie ein Auge für das, was sich auf dem Podium abspielt. Die Maestro sieht an den entzückten Mienen dieser zwölf links von ihr sitzenden Konzertbesucherinnen, daß, sobald der letzte Ton der Arie verklungen, ein ganzes Dutzend Vorgetreten sich senken, alsdann vierundzwanzig Hände sich zu einem begeisterten Klatschen in Bewegung setzen werden zu Ehren der raffiniert gearbeiteten Robe der Künstlerin, die die prächtige Farbentönung der Reiferfedern zum Glanz des ganzen Abends gekoppelt hat, und daß ihr am nächsten Tage zwölf große Robeaufträge ins Haus fliegen werden, die sie zur gefuchtesten Modelfabrikantin der Stadt stampfen werden.

Nur einer, der still auf dem Eckplatz der achten Reihe in nachlässiger Eleganz während der Arien gefessen, hat seine Fassung nicht einen Augenblick zu verlieren brauchen. Dieser Jüngling schreitet erhabenen Hauptes durch die Gänge des Hauses zum Künstlerzimmer, um der Sängerin gelant die Hand zu küssen. Er wußte genau, daß seine Komposition, die er vor einigen Wochen der Diva zu Füßen gelegt, den Erfolg des Abends belegen mußte, wie er auch genau im voraus berechnen kann, daß das Scheitern seines alten Herrn ihm und der Angebeteten im nächsten Monat jenseits des Ozeans Tür und Tor der großen Konzertsäle sowie Ohr und Herz der Künstlerin öffnen werde.

Herr, wo bleibt mein Koffer? / Von J. H. Köstler

„Nein, mit mir macht man derartige Späße nicht!“, erklärte Arthur Zwiessel und sah sich in der Stammtischrunde um, „nachts schlaf ich, und wenn mich jemand nachts antelephoniert, werde ich saugrob. Und wenn mich gar noch jemand sprechen will, der mich gar nicht sprechen wollte, sondern versehentlich eine falsche Verbindung erwirkt hat, der kommt bei mir an die richtige Adresse. Den laße ich kräftig auf den Besen. Habe ich recht, meine Herren?“



Zeichnung: Erh

Die Stammtischrunde „Die sieben fröhlichen Alöhe“ nickte. Nur Kurt Munkle meinte:

„Das kann auch einmal schiefgehen —“

Und es ging schief. Und das kam so:

Eines Nachts läutete bei Arthur Zwiessel das

Telephon. Es war zwei Stunden nach Mitternacht.

Arthur Zwiessel fuhr aus einem wunderschönen

Traum auf. Er verbeiratete sich gerade mit dem schönsten

Mädchen der Stadt. Und da kam das Telephon.

Während schrie Zwiessel: „Hallo, hallo!“

„Ist dort Wismarck 4711?“, rief eine Stimme.

„Ja!“, schrie Zwiessel.

Er war zwar Wismarck 4712, aber er sagte trotz-

dem ja!

„Wo bleiben denn meine Koffer, Herr?“

„Welche Koffer?“, fragte Zwiessel.

„Ist dort nicht Hotel Habsburger Hof?“, „Ist es!“

„Sind Sie nicht der Nachtporier?“

„Bin ich!“

„Na also!“, rief die ärgerliche Stimme im Telephon.

„Hier spricht Quirl, Direktor Bruno Quirl aus Königs-

berg. Ich habe doch acht Tage im Hotel gewohnt, heute

nachmittags meine Rechnung bezahlt, und man hat mir

versprochen, daß meine Koffer rechtzeitig zum Nachtzug

am Bahnhof seien. In fünf Minuten fährt mein Zug —

und die Koffer sind noch nicht da!“

„Die können auch nicht da sein!“, antwortete Zwiessel.

„Warum nicht? Wieso nicht? Was heißt das?“

„Die Koffer stehen noch hier!“

„Schicken Sie sie sofort!“

„Ich denke nicht daran“, antwortete Zwiessel, „holen

Sie sie sich doch selber, Herr Quirl, Herr Direktor Bruno

Quirl!“

Und damit legte Arthur Zwiessel den Hörer auf und

sah selbst wieder ins Bett, nicht ohne ein letztes Ver-

gnügen, wenn er an den Herrn dachte, der lebt auf dem

zwar je eine Murmel, und die sich ergebenden Punkte zu-

sammengesählt. Wer die höchste Punktzahl erreicht, ist

Sieger. Man kann aber auch als Ziel die Erreichung von

100 Punkten festlegen. Wenn einer sie erreicht, ist er Sieger

und das Spiel beendet.

Wüstige Ecke

„Welches ist der Unterschied zwischen dir und dem

dicken Herrn dort drüben?“

„Weiß nicht.“

„Der da drüben hat Montanwerte, und du hast

momentan keine Werte.“

„Kennst du Willi?“

„Ja, dem habe ich gestern zehn Mark geborgt!“

„So, dann kennst du ihn also nicht!“

„Tante Frida hat doch übermorgen ihren vierzigsten

Geburtstag. Da sollten wir ihr schon ein nettes Geschenk

kaufen so um vierzig Mark ungefähr!“

„Ausgeschlossen! Wir kaufen ein Geschenk so um un-

gefähr zwanzig Mark und gratulieren Tante Frida zum

dreißigsten Geburtstag! Das macht ihr noch mehr

Freude!“ (Hlg. Wegweiser.)

„Gänschens liebste Schulfunde.“

Onkel: „Sag, Gänschens, welche Schulfunde macht dir

am meisten Freude?“ Gänschens: „Die Gefangstunde!“

Onkel: „Sieh einmal! Und weshalb denn?“

Gänschens: „Von der bin ich dispensiert!“

Der neue Mieter.

„Ich hatte es für meine Pflicht, Frau Lehmann, Sie

von einer Sache zu unterrichten, die ich heute nacht in

meinem Zimmer gefunden habe.“

„So, das müssen Sie selber mitgebracht haben, in

meinem Hause gibt es das jedenfalls nicht!“

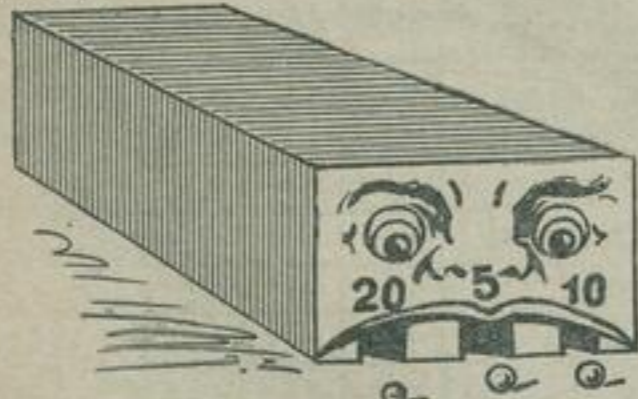
„Gut, dann werde ich es behalten; es war nämlich

ein Nechtmarschein!“

Für die Jugend

Ein lustiges Murmelspiel

Soll ich euch ein hübsches Murmelspiel verraten, das ihr auch im Zimmer spielen könnt, wenn das Wetter schlecht ist?



Zeichnung: Eisner

Nehmt eine alte Schachtel — einen Schußkarton z. B. — und richtet sie, wie die Abbildung zeigt, her. Das Gesicht macht ihr recht graulich auf die eine Schmalseite des Kastens. Zwischen den Zähnen schneidet ihr drei geräumige Löcher ein, das die Murmeln hindurchrollen können. Jedes Tor bekommt dann eine Nummer, z. B. 10 — 5 — 20, die die Punktzahl geben für die Murmeln, die hindurchrollen.

Das mittlere Tor hat deshalb den kleinsten Wert, weil es — als Mitte — am leichtesten und sichersten zu erreichen ist, die linke Seite trifft sich am schwersten, darum ist sie am höchsten zu bewerten.

Die Schachtel stellt ihr auf glattem Boden im Freien oder auf dem Zimmerboden auf und die Spieler in einem entsprechenden Abstand davor.

Die Murmeln werden so verteilt, daß jeder Spieler gleich viele hat. Es wird der Reihe nach geworfen, und

Nordendes Del

Die großen Vogelschutzorganisationen in England sehen sich erneut veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß gerade im Frühjahr in jeder Woche Hunderte von Seevögeln an den Küsten von Bridlington angeschwemmt werden. Es handelt sich in der Hauptsache um Seevögel, die am Del zugrunde gehen. Häufig halten die Vögel einen Fisch fest für einen Fisch und tauchen danach, müssen aber im nächsten Augenblick feststellen, daß ihre gesamten Federn verflocht sind. Diese Federn vermögen ihnen auch nicht mehr den Wärmeschutz im kalten Wasser zu geben, dessen die Tiere dringend bedürfen. Man hat versucht, den Vögeln die Tiere dringend bedürfen. Man hat versucht, den Vögeln dadurch zu helfen, daß man das Del aus ihren Schnäbeln herauszuwaschen ließ. Aber in fast allen Fällen gingen die unglücklichen Tiere zugrunde. Es soll nun endgültig offiziell angeordnet werden, daß kein Schiff auf hoher See Del ablassen darf. Delreste sollen nur noch in Häfen abgelöst werden — und zwar möglichst in der Weise, daß Del überhaupt nicht mit dem Wasser in Verührung kommt, sondern neuer Verwertung zugeführt wird.

Die Stadt im Salz

Es gibt am Riedar eine Scherzfrage: Welche Stadt hält sich am besten? Und die Antwort lautet: Heilbrunn, denn es liegt in Salz. Und wirklich, wenn es darum ginge, müßte Heilbrunn für mehrere tausend Jahre Salz sein zu bestehen haben, denn 180 Millionen Tonnen Salz sind im Besitz dieser Stadt, die über ein Salzfeld von 22 Millionen Quadratmetern Ausdehnung und 40 Meter Tiefe verfügt. Baut man das Salz im gleichen Umfang wie bisher ab, so würde man damit noch 3000 Jahre reichen. Würde man das bisher abgebaute Salz zu einem Bäckel kristallisieren lassen, so ergäbe das einen Berg von 173 Meter Kantentlänge, und nähme man sich vor, diese Menge mit einem Eisenbahntransport wegzuführen, so müßten 550 000 Waggons zur Verfügung stehen, die in ihrer Gesamtlänge allerdings vom Nordpol bis Berlin reichen würden.

Sei vorsichtig! Verhüte Waldbrände!

